



Franz Kaupp

Jesus Christus:
**In der Welt habt ihr Bedrängnis;
aber seid guten Mutes,
ich habe die Welt überwunden.**

Johannes 16,33

Franz Kaupp
wurde am **6. November 1866**
in **Freudenstadt** geboren.

Seine Eltern waren gläubige Protestanten. Sein Vater starb, als Franz erst 3 Monate alt war. In armen Verhältnissen wuchs er heran und wurde von seiner Mutter in schlichter Art erzogen. Schon mit 5 Jahren kam er zur Schule und war bis zur Entlassung der beste Schüler in seiner Klasse. Da er sehr lernbegierig war, durfte er die „Mittelschule“ besuchen.

Mit 14 Jahren kam er zu einem Bäckermeister in die Lehre, der jedoch nach einem Jahr starb. Franz schnallte seinen vom Onkel geerbten Ranzen um und zog als Wandergeselle – kaum 15 Jahre alt – in die Fremde. Er fand Arbeit in Straßburg, wo er 16 Stunden arbeiten musste und dafür in einer Woche nur 5 Mark Lohn erhielt.

Mit 18 Jahren finden wir ihn in Mülhausen, wo auch ein älterer Vetter von ihm arbeitete, der eine christliche Gemeinschaft besuchte und Franz öfter zu den Versammlungen abholte. In Mülhausen war es auch, wo er mit Charles Vodoz zusammentraf, der mit dem Zeigefinger auf sein Herz deutete und zu ihm sagte: „Franz, du bist ein verlorener Sünder!“ Diese offenen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Er kannte das göttliche Urteil und fand bald darauf Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Fortan kannte er nichts anderes, als Jesus Christus zu loben und Seinen Namen zu bekennen.

Sein Eifer im Besuch der christlichen Zusammenkünfte war groß. Trotz durchgearbeiteter Nächte ließ er sich nicht abhalten, eifrig die christlichen Zusammenkünfte zu besuchen, um mehr von Gott und Seinem Wort zu hören.

Seine Mutter las im Verborgenen seine Schriften und fand ebenfalls Frieden mit Gott. In dieser Zeit fing Franz Kaupp auch an, Französisch zu lernen, um dann als Wanderbursche in die französische Schweiz zu ziehen. In

seiner kargen Freizeit lernte der Bäckergeselle außerdem Griechisch, Lateinisch, Englisch und später noch Hebräisch.

Nach 12 Jahren Wanderschaft in der Schweiz und im Elsass machte er sich in Gebweiler als Bäckermeister selbstständig. Im September 1893 heiratete er Sophie Schweizer. In jeder freien Minute widmete er sich weiterhin seinen Studien. Aus Liebe zum Studium vermietete er 1906 die Bäckerei und wurde Büroangestellter in einer Mehlhandlung. Er hatte nur die Ein- und Ausgänge im Magazin zu überwachen und deshalb viel Zeit für seine persönliche Lektüre.

Ich komme bald!

Offenbarung 3,11; 22,7; 22,12; 22,20

**Ein Wort aus Jesu heiligem Munde
ist mir vor allem hoch und wert,
es hat mir manche stille Stunde
und manchen trüben Tag verklärt.**

**Es half mir manche Träne trocknen,
verscheuchte Eitelkeit und Scherz,
gab sanfte Kraft zum unerschrocknen
und steten Kampf ins schwache Herz.**

**Es wirkt in mir ein tiefes Lieben,
den Glauben hat es mir gestählt,
der Hoffnung half es vorm Erliegen
und Leuchtkraft hat ihm nie gefehlt.**

**Es hat den matten Geist beflügelt,
die müde Seele mir erquickt,
den Gang beschleunigt und gezügelt,
das frohe Herz vorausgeschickt.**

**Wie heißt das Wort von solchem Werte,
das Wort von solcher Siegesgewalt?
Vom Himmel riefs der Herr zur Erde,
Sein letztes Wort: Ich komme bald!**

Franz Kaupp 1866-1945 (3. Vers überarbeitet)

Im April 1911 starb seine geliebte Gattin, sodass er seine einzige Tochter schweren Herzens für zwei Jahre in Pension geben musste. In dieser Zeit fand er großen Trost im Wort Gottes, dem er sich noch mehr als früher widmete. Er schrieb für seinen eigenen Gebrauch Betrachtungen und Studien bis in die späte Nacht.

Nach dem ersten Weltkrieg (1914-1918) wurde Franz Kaupp am 1. April 1919 als Deutscher aus dem Elsass ausgewiesen, obwohl er sich, getreu dem göttlichen Wort, jeder Politik ferngehalten hatte. Nur was er mit beiden Händen tragen konnte, durfte er mitnehmen. Er stand vor dem völligen Nichts. Doch nahm er dies alles aus Gottes Hand. Er kam wieder nach Freudenstadt, wo er als Angestellter auf dem Verkehrsbüro der Kurverwaltung bis 1944 tätig war. Im April 1925 verheiratete er sich mit der Handarbeitslehrerin Fanny Wirth und erhielt wieder ein freundliches Zuhause. Seine freien Augenblicke benutzte er zu schriftstellerischen Arbeiten. Viele Fragenbeantwortungen, Kalenderzettel und Übersetzungen aus dem Englischen sind aus seiner Feder hervorgegangen.

Am 28. April 1937 wurden die sogenannten „Christlichen Versammlungen“ von der Gestapo (= Geheime Staatspolizei) verboten. Es wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Versammlungsräume wurden geschlossen, Bibeln und Liederbücher beschlagnahmt. Franz Kaupp, gehorsam dem göttlichen Wort, versammelte sich nach wie vor mit den Geschwistern, sodass er von der Gestapo verhaftet und am 8. Februar 1938 vor Gericht gestellt wurde.

Der Präsident des gefürchteten Sondergerichts versuchte, durch heftige Ausfälle den Angeklagten einzuschüchtern. Franz Kaupp stellte in schlichten Worten den Tatbestand fest, indem er ausführte, „dass es sich um ein klares Bekenntnis zu der Person des Sohnes Gottes, Jesus Christus, handle; einen weiteren Zweck hätten die ‚Christlichen Versammlungen‘ nie verfolgt. Politische Dinge seien in ihrer Mitte nicht erörtert worden, sodass das, dessen er und die ‚Versammlungen‘ angeschuldigt würden, nicht zutrefte.“ – Daraufhin wurde Franz Kaupp jegliche religiöse Tätigkeit – sowohl mündlich als auch schriftlich – verboten. Auch die öffentlichen Zusammenkünfte wurden im Urteil erneut verboten. Ungeachtet dessen, hat Bruder Kaupp weiterhin Freunde und Bekannte besucht, sie getröstet und zum Ausharren in Christus ermuntert.

1942 regte sich die Gestapo erneut. In vielen Orten kam es wieder zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Auch Franz Kaupp wurde im November 1942 erneut verhaftet. Zum zweiten Mal beraubten sie ihn seiner Schreibmaschine und beschlagnahmten aus seiner Bibliothek 181 Bücher und Broschüren, vor allem auch seine wertvollen

Manuskripte, die Frucht einer Arbeit von über 30 Jahren. Bei der Gerichtsverhandlung wurde ihm zur Last gelegt, die verbotenen Versammlungen auf schriftlichem Weg weitergeführt zu haben, und man drohte ihm, in Zukunft keine Rücksicht mehr auf sein hohes Alter zu nehmen. Wenn er wieder biblische Fragen beantwortete und mit der Bibel in der Tasche Besuche machte, käme er ins Konzentrationslager.

Der Verlust seiner Bücher und Manuskripte war ihm sehr schmerzlich, weil sie nicht mehr zu ersetzen waren. Auf eine schriftliche Anfrage bei der Gestapo, ob er sie nicht wieder zurückhaben könne, teilte man ihm mit, dass es „unerwünschtes Schrifttum“ sei und beschlagnahmt bleibe. Bruder Kaupp schrieb an die Gestapo zurück, er danke für die Antwort, sie lasse tief blicken, aber er nehme sie auf nach Hebräer 10,34:

„Ihr habt ... den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisst, dass ihr für euch selbst einen besseren und bleibenden Besitz habt.“

Franz Kaupp war einer der Zeugen, die entschlossen, treu und furchtlos in Zeiten des Versammlungsverbotes nach dem biblischen Grundsatz gehandelt haben: **„Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“** (Apostelgeschichte 5,29).

Im November 1944 war Franz Kaupp zu einer Beerdigung in Pforzheim eingeladen, wo er merkwürdigerweise sprechen durfte. Auf der Heimreise griffen Flieger den Eisenbahnzug an und alles stürzte in die Unterführungen. Es war kalt und ein schneidender Wind wehte. Durchnässt und steif gefroren kam er nachts in Freudenstadt an.

Es folgte eine schwere Grippe, von der er sich nicht mehr erholte. Eine Schwester, die ihn besuchte, fragte ihn: „Nicht wahr, Bruder Kaupp, es ist doch schön, wenn man gerüstet ist, wenn der Herr uns ruft!“ „Gerüstet? Was, bloß gerüstet? Nein, in Spannung bin ich, wie es sein wird, wenn ich den Herrn sehe!“, antwortete er. Am 8. Februar 1945 entschlief Franz Kaupp ruhig im Herrn. Von den täglichen Bombenabwürfen hatte er nicht mehr viel wahrgenommen. Am Tag seiner Beerdigung kam kein einziger Flieger. 3 Tage später zerstörte jedoch eine Bombe den Kursaal vollständig. Seine Arbeitskollegen bemerkten zu seiner Gattin: „Wenn Herr Kaupp noch in unserer Mitte gearbeitet hätte, wäre keine Bombe auf den Kursaal gefallen.“ Ein solches Vertrauen hatten sie zu ihrem Kollegen.

In Wahrheit war er auf seinem ganzen Lebensweg ein Zeugnis für Jesus, seinen Heiland und Herrn – und ist damit ein Vorbild für uns (Hebräer 13,7).

